

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

im Rücken des Gegners erschienen wäre. Mit Hurra ging sie auf den überraschten und verwirrten Feind, dessen Angriffslinien sofort auseinanderstieben, der Sieg war unser, der erste Sieg der „Etappe“.

Die Franzosen bezeichneten in später gefundenen Papieren Dokoä als das erste schwere „désastre“, das ihre Kolonne erlitten; sie verloren nach ihren Angaben vier Europäer und über 50 Soldaten tot oder verwundet. Auf unserer Seite fielen nur drei Soldaten.

Zur gleichen Zeit drückte eine andere feindliche Kolonne von Beri über Escheschari nach Bertua vor; der Sieg von Dokoä konnte daher nicht ausgenutzt werden, sondern die 5. und die Etappenkompagnie mußten nach Bertua zurückgenommen werden, um gemeinsam mit den sich hier sammelnden zwei Zügen der 9. Kompagnie den Gegner zu erwarten. Die drei Kompagnien waren zusammen noch keine 300 Gewehre stark. Kurz nachdem ich am 26. Dezember den Weg Bertua—Escheschari erreicht hatte, hörte ich ungefähr dreiviertel Stunden vor mir in Richtung Escheschari heftiges Gewehrfeuer. Feldwebel Hase lag dort mit seinem Zuge der 9. Kompagnie im Gefecht mit Franzosen. Bei dieser langanhaltenden Schießerei wurde mir beklommen zu Mute, es erschien mir unmöglich, daß jemand lebend aus dem Geschosshagel herauskommen könnte. Auf alle Fälle baute ich meine Soldaten hinter dem nächsten Sumpf auf und kletterte selbst zur Beobachtung auf einen dünnen Baum. Vergebliche und nutzlose Mühe natürlich, in dem hohen Grase war nichts zu sehen. Aber dann stoppte da vorne das Gewehrfeuer ab, starke Rauchwolken stiegen in der Ferne auf.

Hase hatte, nachdem er den Feind zur Entwicklung gezwungen, vor sich das Gras angesteckt und sich zurückgezogen. In aller Ruhe kam er um 5 Uhr bei mir an, er wußte, daß die Franzosen ihm durch das brennende Gras nicht sofort folgen konnten. Ich erstaunte, als ich erfuhr, daß niemand von uns in dem Gefecht gefallen oder verwundet worden war.

Hase und der zur Unterstützung eingetroffene Unteroffizier Maassen erklärten meine Stellung für ungünstig, gingen daher bis auf den eine Stunde von Bertua liegenden Hügel zurück. Wir aßen etwas Corned beef mit Kassada und wollten uns mit einer Tasse Tee vor mein Zelt setzen, als plötzlich eine Salve zwischen uns hineinknallte, dann noch eine und noch eine. Der Tisch mitsamt Tassen und Tee flog zur Seite, schnell lagen wir auf dem Bauch, die hinten abkloehenden Soldaten kamen zu uns gestürzt. Zur Bergung des Zeltes usw. mußte ich selbst mit anfassen, da meine Träger bei den ersten Schüssen ausgerissen waren.

Unnötigerweise hatte unsere Wache das Feuer der feindlichen Patrouille erwidert, unsere Stellung war dadurch verraten; da der Hügel sich scharf von dem Gelände abhob und von den Franzosen leicht im Mondschein umgangen werden konnte, zogen wir uns hinter den nächsten Sumpf zurück.

Hauptmann Cymael erhielt in der gleichen Nacht in Bertua Verstärkung durch die 11. Kompagnie unter Hauptmann v. Heigelin, alles große, stramme Jaunde-Soldaten, die schon im Süden bei Djem erfolgreich gefochten hatten. Am frühen Morgen des 27. Dezember traf er mit der 5., 11. und einem Zuge der 9. Kompagnie bei uns, die wir die Nacht vor dem Feinde durchwacht hatten, ein.

Rechts und links des Weges stand hohes Elefantengras, 200 Meter vor der vordersten Linie zog sich von Westen nach Osten ein dicht verwachsener Sumpf hin. Cymael ließ die 5. Kompagnie weit links, die 11. Kompagnie weit rechts, die zwei Züge der 9. aber auf dem Wege selbst vorgehen. Wir waren noch nicht angetreten, als unsere Wache am Sumpf angegriffen wurde. Im „Marsch, Marsch!“ ging es in die vorderste Linie hinein, Hase rechts, Maassen in der Mitte und ich links. Es entwickelte sich eine tolle Schießerei; wir lagen im dichten Grase, sahen keinen Schritt voraus, hörten nur die Geschosse pfeifen und einschlagen. — Mein erstes Gefecht! Es ging besser, als ich gedacht hatte, das Rugelpfeifen erregte nur in geringem Maße die Nerven. Auch das langsame, aber stete Vorgehen der Franzosen beunruhigte mich nicht sehr, ich wußte ja, daß sie in eine Falle hineinliefen.

Als nach Verlauf einer Stunde die 5. Kompagnie in der rechten Flanke des Gegners angriff, stockte der Angriff, und nun gingen wir unsererseits vor. Aber was heißt Vorgehen im Elefantengras! Schritt für Schritt mußten wir uns einen Weg bahnen! Gesicht und Hände wurden zerschnitten, die vom letzten Brande stehengebliebenen verkohlten Grassängel klemmten sich zwischen die Beine und zerfachten die Knie. Kurz vor dem Sumpfe stießen wir auf die zurückgehende erste Linie des Gegners. Ein französischer Europäer wollte sich ergeben, lief dann aber doch wieder fort und wurde im Sumpf mit vielen Senegalesen erschossen. Jenseits des Wassers standen nämlich schon Soldaten der 5. Kompagnie, die flüchtenden Franzosen liefen direkt vor die Mündungen ihrer Gewehre. An einer Stelle fanden wir neben- und aufeinander liegend die